

# Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter adreßreicher Beilagen sowie eines illustrierten Beiblattes 1,50 M.

Zeitung für Charandt, Geisersdorf, Klein- u. Großöllsa,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Restamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Obernandorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lütbau, Dorlas, Spechtritz zc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 42.

Fernsprecher: Amt Dresden 2120

Donnerstag, den 10. April 1913.

Fernsprecher: Amt Dresden 2120

26. Jahrgang.

## Aus Nah und Fern

Rabenau, den 9. April 1913.

Eine weitgehende Versorgung der Angestellten des Werkmeister-Verbandes beschloß die Delegiertenversammlung des Verbandes, die in Berlin tagte. Den Angestellten wird ein so hoher Zuschuß aus Verbandsmitteln zu den Renten aus der Invaliden- und Angestellten-Versicherung gezahlt, daß den Angestellten dadurch eine den Pensionen der Staatsbeamten gleichkommende Pensions-Versicherung gewährleistet ist. Bemerkenswert ist dabei, daß der Verband auch die Beiträge der Angestellten zur Angestelltenversicherung aus eigenen Mitteln zahlt.

Beim Telephonate Deuben-Potschappel hat man 1912 196, 1911 181 Hauptanschlüsse mit Pauschalgebühr, sowie 97 bez. 94 Hauptanschlüsse mit Einzelgesprächsgebühr. Die gesamten Ferngesprächskosten beliefen sich Ende 1912 auf 560. Gespräche wurden auszuführen: 1912 1 145 500, 1911 1 049 100. Hieron entfielen auf den Ortsverkehr 1912 517 200 und 1911 499 700, auf den Nachbarort- und Vorortverkehr 1912 606 400 und 1911 525 600, auf den Fernverkehr 1912 30 900 und 1911 23 800.

Auf dem Eisenbahnkörper im Staatsforstrevier Charandt wurde die Leiche eines vom Zuge überfahrenen unbekannten Mannes aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. Der Tote ist ungefähr 35 Jahre alt, von mittlerer Größe und magerer Gestalt. In seinem Hute befand sich ein Zettel mit der Aufschrift: „Aus Dresden-A., Zahlungsschwierigkeiten trieben mich in den Tod.“ Es handelt sich um den 26 Jahre alten, aus Frauenstein gebürtigen Handlungsgehilfen Träger aus Dresden-A.

Ein Remontemarkt wird am 2. Mai, halb 11 Uhr vormittags, auf der „Aue“ in Dippoldiswalde abgehalten. Die freie Vereinigung von Krankenkassen im amtshauptmannschaftlichen Bezirk Dippoldiswalde hielt eine Sitzung ab, in der eine Entschliessung angenommen wurde, in der zum Ausdruck kam, daß die Versicherungen des Bezirks mit der Errichtung einer Landkrankenkasse nicht einverstanden sind und das Oberversicherungsamt ersucht wird, die jetzt bestehenden Ortskrankenkassen auch nach dem 1. Januar 1914 fortbestehen zu lassen.

Ein großer Brand entstand Dienstag nacht in der am Bettingründe gelegenen Zigarettenfabrik, die zur G. u. H. Fabrik gehört. Der mächtige Feuerstein alarmierte die Feuerwehren der ganzen Umgegend. Es erschienen 4 Spritzen an der Brandstelle, die jedoch nicht verhindern konnten, daß die gesamten Anlagen nebst Maschinenhaus ein Raub der Flammen wurden. Infolge der günstigen Windrichtung war die Nachbarschaft nicht gefährdet. Die Ursache des Brandes, der Stundenlang mit großer Heftigkeit wütete, ist noch unbekannt. Man vermutet Selbstentzündung. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Aus Dippoldiswalde wird jetzt zu der Frage der Abtrennung der Kreischauer Gegend vom Amtsgericht Dippoldiswalde geschrieben: Das Bedürfnis nach Entlastung liegt nicht hier, sondern in Dresden vor; schon durch Abwegung von dort könnte ein südlich der Residenz neu zu errichtendes Amtsgericht lebensfähig gemacht werden, ohne die entfernten Amtsgerichte zu verlämmern; durch Wachstum der Dresdner Vororte würde das neue Gericht bald so angewachsen, daß man die Hereinnahme entfernterer Gemeinden bald bereuen würde. Die Klagen der Kreischauer Gegend über schlechte Verbindung mit der Bezirkshauptstadt sind zweifellos begründet; sie werden aber verstimmt, wenn die Verkehrsverhältnisse nach Dippoldiswalde gebessert sein werden, sei es durch Weiterführung der elektrischen Bahn, sei es durch Kraftwagenverkehr, der schon angebahnt ist, sei es durch die noch nicht ganz aufgegebenen großzügigen Bahn Dippoldiswalde-Karlshaus. Uebrigens hat das königliche Justizministerium den erwähnten Klagen in der Hauptsache schon durch Billigung zahlreicher Gerichtsstage in Kreischau abgeholfen. Diese bieten der Kreischauer Gegend noch mehr als der Anschluß an Niederseebitz, da sie die Hin- und Rückfahrt nach dort ersparen. Solange die schwebenden Verkehrsfragen nicht geklärt sind, ist die gestellte Frage verfrucht. Ihre zeitige Regelung im Sinne der Fragesteller könnte ein arger Mißgriff werden.

Eine erhebliche Einbuße haben die Gläubiger in dem Konkurs des verstorbenen Fabrikbesizers Köhler, Inhaber der gelblichen Firma „Goldstoff- u. Pappfabrik „Kursprung“ in Großöllsa erlitten. Die verfügbare Masse beträgt 8862,90 Mark aus der 1488,29 Mark bevorrechtigte und 251 747,62 M. nichtbevorrechtigte Forderungen zu begleichen sind. Die Gläubiger bekommen 3,4 Prozent.

Die Erschließung von „Wild-West“ im Circus Sarrasani in Dresden hat die nach den wochenlangen Vorbereitungen allgemein hochgespannten Erwartungen nach Versichten noch übertroffen. In 4 Akten und einem kometographischen Zwischenpiel entrollt sich ein farbenprächtiges und, was besonders hoch bewertet werden muß, absolut sitliches Bild der Prarie. Gegenüber anderen Schauspielen ähnlicher Art hat „Wild-West“ den Vorzug, daß es auf jede theaterr-

mäßige Flache wie Ballet und sinnlose Pantomime oder die Clownerie verzichtet. Gerade die Scharheit der Mitwirkenden und der Ausstattung gibt dem Stück einen gewissen völkerehrwürdigen Wert.

Niedergerannt ist in Holzhausen die Wirtschaft der Frau Ottilie Clausnitzer. Mobiliar und Wirtschaftsgüter sind verbrannt. Das Vieh wurde gerettet.

Kleine Notizen. — Beim Materialwarenhändler Köhler in Obergräfenhain bei Langenau hatte ein Unbekannter die Badentasse plündern wollen, wurde aber von einer hinzukommenden Person überrascht und ergriff die Flucht. Der Polizeihund „Gator“ des Gendarman Weije in Hohensteinken nahm Witterung an der Badentasse, ging die Straßenterrasse auf ein entfernt gelegenes Feld und verfolgte den dort arbeitenden Knecht B. aus genanntem Orte. Dieser gestand nach kurzem Weigern die Tat ein. — Der bei einem Bau beschäftigte Sohn des Gutbesizers Schöne in Lichtenberg bei Pulsnitz stürzte von einem Gerüst so unglücklich ab, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er bald verschied. — Die Frau des Hüttenarbeiters Franz aus Oberneuhöhrenberg bei Oberhausen kam im Wald durch einen vom Sturm stürzenden Baum zum Fallen und erlitt u. a. einen Schädelbruch. Jetzt ist sie im Krankenhaus ihren Verletzungen erliegen.

Das Amtsgericht Plauen gibt eine kusscheu erregende Bekanntmachung kund, nach der Pastor Konrad Graf, bisher Diakonus an der Lutherkirche zu Plauen, jetzt in Weisfeld bei Weisfeld, wegen Verschwendung und Trunksucht entmündigt worden ist.

Wegen Mordversuchs und Unterschlagung wurde vom Jugendgericht des Landgerichts zu Bautzen der 13 jährige Schulknabe Max Albin Barcik zu 1 Jahr 3 Mon. Gefängnis verurteilt. Der Knabe hat die Pflastersteinhaderin Suster in Bautzen, bei der er als Laufjunge tätig war, zu vergiften versucht, um dadurch die Entdeckung kleiner Unterschlagungen zu verhindern.

In Bretnig erhängte sich der Blaumaler Hermann Moritz Bismann in seiner Wohnung. Kurze Zeit darauf wurde auch der Schulknabe Carl Arno Mittag in der Scheune seines Stiefvaters erhängt aufgefunden. Der Knabe hatte durch seine Mutter von dem Selbstmorde des Nachbarn Bismann gehört und nun die Tat nachahmen wollen. — Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich in Leuzsch. Der älteste, 14 Jahre alte Sohn einer Kaufmannsfamilie, ein Realschüler, spielte in seinem Zimmer mit einer ledrernen Peine. Diese Peine hat sich der Junge um den Hals gelegt, wobei sich jedenfalls die Schlinge gebildet hat. Die Angehörigen sprechen dafür, daß der Knabe sich nicht wieder aus der Schlinge befreien konnte. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Professor Slaby, der Wirtinhaber der Funken-telegraphie in Charlottenburg an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Die kleinen Kreuzer „Dresden“ und „Straßburg“ haben die Ausreise nach dem Mittelmeer angetreten.

Dresden. Den Verbrüderungstod erlitt im Hause Reiferwiger Straße 75 die 16 Mon. alte Tochter des Buchbinders Paul Sichter in Abwesenheit der Eltern. Als die Mutter vom Waschbause kam und ihre Wohnung betrat, fand sie ihre einzige Tochterchen brennend vor. Die Brandwunden waren bereit schwer, daß das Kind bald darauf seinen Geist aufgab. Wahrscheinlich ist es mit den Kleidern der Rückenofenläufe zu nahe gekommen. — Nacht wurde in einem Tanzsaal der inneren Stadt ein dort beschäftigter Musiker R. plötzlich von einem Blutsturz befallen und verstarb alsbald.

In der Wohnung seines Meisters in Dresden-A. hat sich ein 20 jähriger Feuerschutzgehilfe erschossen.

In Reichstage begann unter gemäßigtem Andränge die erste Beratung der Wehr und Deckungsvorlagen mit einer Rede des Reichskanzlers, die von den bürgerlichen Parteien mit stürmischen Beifall aufgenommen wurde; Reichsminister von Heeringen begründete speziell die Wehrevorlage.

Die große Reichstagswoche hat am Montag begonnen. Schon vor dem Reichstagsgebäude in Berlin mehrteten sich die Anzeigen des großen parlamentarischen Tages. Ein Auto nach dem andern fuhr an den verschiedenen Eingängen des Gebäudes vor. Militärs vom greisen General bis zum Leutnant hinab verschwanden in den Portalen, meist begleitet von Damen in großer Straßentoilette. Die Fürstentöchter, die Bundesratsklotze und die Zuschauertribünen des Ballotpalastes waren schon lange vor Beginn der Sitzung besetzt. Die Bundesratsklotze war so angefüllt mit Zuschauern, daß sie bis in den Vorflur hinaus Kopf an Kopf dicht gedrängt standen. Auch die Journalistentribüne erwies sich wie immer an solchen Tagen als viel zu klein. Auf den Gängen und Plätzen standen und saßen die in- und ausländischen Journalisten, unter diesen besonders wieder die Vertreter der großen englischen und französischen Zeitungen, die meist nur an solchen Tagen erscheinen, an denen Militär- oder Marinefragen oder Fragen der auswärtigen Politik auf der Tagesordnung stehen. Auch an den Tischen des Bundesrates wimmelte es von hohen Militär- und Staatsbeamten. Der Reichskanzler hatte an seinem üb-

lichen Platz rechts vom Präsidium in der ersten Reihe des Bundesratsbesitzes Platz genommen. Rechts von ihm saß Dr. Delbrück, neben diesem der Kriegsminister von Heeringen. Außerdem waren noch anwesend der Staatssekretär des Reichspostamtes Kralke, ferner der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Solf und der Reichsfinanzsekretär Kuhn. War vor der Eröffnung der Sitzung noch das übliche Stimmenburchgehen in dem Hause, so herrschte tiefe Stille, als nach der Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Rämpf der Reichskanzler das Wort ergriff und einen Ueberblick über die gegenwärtige politische Lage gab. Die äußere politische Lage benutzte der Reichskanzler zur Begründung der Wehrevorlage. Er sprach ausführlich und mit großem Nachdruck; mit einem Worte, er hatte einen guten Tag. Mit rethorischem Geschick wies er auf die Rüstungen der anderen Staaten hin, und oft wurde seine Rede durch das laute „Bravo“ der bürgerlichen Parteien unterbrochen. Etwa drei Stunden dauerten seine großartigen Darlegungen und am Schluß kam das laute Hissen der äußersten Linken bei dem Beifallssturm des Hauses kaum zum Durchbruch. Nach dem Reichskanzler gelangte der Reichsminister von Heeringen zum Worte, der sich im Wesentlichen auf die Ausführungen seines Vorgesetzten beschränkte und nur einzelne technische Erläuterungen gab. Damit waren die offiziellen Erklärungen zu Ende, und die Sprecher der einzelnen Parteien kamen zum Worte. Als erster sprach der Sozialdemokrat Haase in einer zweifelhafte Rede den ablehnenden Standpunkt seiner Partei zur Militärvorlage dar. Dagegen sagte Herr Spahn vom Centrum die Mitarbeit seiner Partei unumwunden zu, was für die Parteien der Rechten der Reichsparteiler von Liebert tat, nicht ohne ost durch kritische Zwischenrufe der Sozialdemokratie in seinen Darlegungen unterbrochen zu werden. Ihm folgte auf der Rednertribüne der Abgeordnete Wehrens von der wirtschaftlichen Vereinigung, der ebenfalls die Mitarbeit seiner Partei für die kommende Wehrevorlage zusagte. Im voraus kann es als sicher gelten, daß auch die Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei, sowie der National-Liberalen in ihren Erklärungen die Mitarbeit ihrer Fraktionen unumwunden zugesichert werden.

Die Volkskammerkonferenz beschloß verschärfte (?) Maßnahmen gegen Montenegro zu ergreifen. Österreich-Ungarn soll ermächtigt werden Truppen zu landen.

Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: Aus dem ganzen Lande laufen Meldungen über Plünderungen durch die Serben ein. Sie brechen in die Häuser ein schleppen alles fort was irgend Wert hat, und wer sich den Plünderern widersetzt, wird mißhandelt. In Wien treffen seit mehreren Tagen montenegrinische Frauen aus Antivari mit leeren Säcken ein, die mit den geplünderten Gegenständen gefüllt worden.

Die Meldung aus Petersburg, daß Silistra an Rumänien übergeben soll, hat in Sofia große Erregung gegen Rußland hervorgerufen. Man versucht, die öffentliche Meinung zu beruhigen, indem man mittelst, daß Bulgarien Saloniki als Ersatz für Silistra erhalten solle.

In Wiener diplomatischen Kreisen hat die Teilnahme russischer Offiziere an den panslawistischen Straßenunruhen in Petersburg peinliches Aufsehen erregt. Auch in der Audienz des Grafen Berchtold beim Kaiser soll darüber gesprochen worden sein.

Bei einer Explosion in der Sauerstofffabrik Merkenbach (Lothringen) wurden ein Werkmeister und zwei Arbeiter getödtet, ein anderer schwer verletzt. Die Fabrik ist stark beschädigt. Ueber die Ursache der Explosion ist bisher nichts bekannt. — Ein Mord- und Selbstmord wurde nachts in dem Hotel „Mend“ in Berlin verübt. Dort erschoss der 44 Jahre alte Schankwirt und Tischler Friedr. Hermann seinen 8 jährigen Sohn Fritz; daraus beging er Selbstmord.

Ein neues Eisenbahnunglück hat sich in der Nähe von Budapest ereignet. Zwei Güterzüge stießen aneinander, 12 Wagen wurden zertrümmert und ein Bremser getödtet. — Bei dem Eisenbahnunglück bei Dgulin, über das die Meldungen zuerst sehr übertrieben wurden, wurden laut amtlichem Bericht acht Personen auf der Stelle getödtet.

Der Vertreter des Polizeipräsidenten in Kiel, der frühere Regierungsdirektor Lewinski, wurde von der Kieler Strafkammer zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Lewinski hat im vorigen Jahre erfahren, daß gegen einen Kieler Fabrikanten eine Untersuchung wegen Spionage eingeleitet worden sei. In kurzer Zeit schwindelte er dem Fabrikanten 140 000 Mark ab, mit der Versicherung, daß das Verfahren niedergeschlagen werde, wenn er an bestimmte Offiziere in Berlin und an Mitglieder der politischen Polizei die Summe vertelle. In Wirklichkeit hat Lewinski mit dem Gelde seine Schulden bezahlt, die die statliche Höhe von 80 000 Mark hatten. Das Gericht war der Ansicht, daß dem Angeklagten bei der Ehrlosigkeit seiner Handlung mißdernde Umstände zu versagen sind, und hat deshalb von einer Gefängnisstrafe abgesehen.

Prinz Heinrich von Preußen begab sich, nach einer Meldung aus Kiel, mit dem Abendzuge über Bissingen nach London. Die Reise hat angeblich politische Bedeutung.

# Politische Rundschau.

Die Beratung der Militärvorlagen, die am heutigen Montag im Reichstage ihren Anfang genommen hat, wird mindestens die ganze Woche ausfallen. Die Wehr- und Deckungsvorlagen mit ihren umfassenden Begründungen bilden einen starken Band, und jedes Blatt dieses Bandes bietet Gelegenheit zu Einwürfen und Abänderungsvorschlägen. Natürlich kann die Generaldebatte sich nicht auf alle Einzelheiten einlassen; das wird vielmehr die schwierige und zeitraubende Aufgabe der Kommission sein, der die Vorlagen zur Durchberatung in einzelnen nach der ersten Lesung zugehen werden. Man hätte zur Beschleunigung des Verfahrens die Wehr- und Deckungsvorlagen gern gesonderten Kommissionen überwiesen. Da militärische Requirierungen nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung von der Budgetkommission geprüft werden müssen, käme nur für die Deckungsvorlagen eine besondere Kommission in Frage. Zur Befreiung einer zweiten ständigen Finanzkommission fehlt es jedoch an den geeigneten Abgeordneten. Da die Neueinstellungen bereits am 1. Oktober erfolgen sollen, so muß auf allen Seiten der stärkste Eifer entfaltet werden, damit alle Schwierigkeiten rechtzeitig überwunden werden.

An der Wechsellast des Dreibundes trägt Deutschland den weitaus größten Teil. Während die bisherige Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres von 544.211 Mann umgerechnet der Offiziere und Unteroffiziere um 117.000 Mann durch die neue Militärvorlage erhöht werden soll, will Osterreich-Ungarn, dessen Friedenspräsenz 382.000 Mann beträgt, nur eine Erhöhung von 15.000 beim gemeinsamen Heere und von 10.000 bei beiden Landwehren vornehmen. Das ist wenig genug, wenn man bedenkt, daß durch die Ereignisse auf dem Balkan gerade Osterreich von kriegerischen Verwickelungen in erster Linie bedroht ist und gerade diese Möglichkeit den Anlaß zu dem Entschluß der geualtigen deutschen Heeresvergrößerung gab. Italien, das eine Friedenspräsenz von 277.000 Mann ohne Offiziere besitzt, will angesichts der gespannten internationalen Lage zwar auch Verstärkungen vornehmen, hat sich aber zu bestimmten Entscheidungen noch nicht durchgerungen.

Geschäft und Militärdienst. Den Wünschen der Geschäftsmwelt in bezug auf die Einberufung Angestellter zu militärischen Übungen sucht der Reichskanzler so weit entgegenzukommen, wie es die militärischen Interessen nur irgend gestatten. So sollen, wie der Kanzler dem Deutschen Handelsstage laut *„Post“* sagt, auf eine Eingabe erwiderte, die Gestellungsbegehre der Übungspflichtigen so frühzeitig wie möglich übermittelt und schriftliche Anfragen Übungspflichtiger regelmäßig beantwortet werden. Die Interessen der bürgerlichen Berufsstände in den einzelnen Corpsbezirken sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Mehr konnte die Heeresverwaltung nicht zusage. In unserem Lande der allgemeinen Wehrpflicht prägen die Chefs die kleinen Störungen, die ihnen durch militärische Übungen von Angestellten erwachsen, auch gern auf sich zu nehmen.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers wirkt seine Schatten bereits voraus. Überall in den deutschen Städten werden namhafte Spenden erachtet, an der Spitze steht bis jetzt wohl Essen, das eine halbe Million für ein *„Noten-Kreuzhaus“* und einen Volksgarten befristet. Fremden-Anmeldungen liegen schon jetzt bei den Berliner Hotels vor. Wie immer bei solchen Anlässen, haben sich auch viele reiche Amerikaner Wohnungen reservieren lassen.

Luffschiffstationen. Sehr wahrscheinlich werden in nächster Zeit beim Kriegsministerium in Berlin Wünsche deutscher Städte einlaufen, die in der Wehrevorlage vorgesehenen Luffschiffhallen und Fliegerstationen in ihre Bezirke zu verlegen, und die Heeresleitung wird für Grund und Boden so gut wie nichts auszugeben haben. Gewiß bedeutet eine Luffschiffstation für eine Stadt eine interessante Belebung, aber man darf nicht vergessen, daß die Sache tatsächlich einen Hafen hat. Eine Luffschiffstation ist, militärisch-strategisch betrachtet, etwas anderes als beispielsweise eine einfache Garnison. Eine Stadt mit Luffschiffhafen ist im Falle eines Krieges unsicherer als andere Plätze, da naturgemäß der Feind die Häfen mit ihren Werkstätten, Gas-Anlagen u. zu zerstören trachtet. Städte mit Luffschiffhallen erhalten dadurch eine Art verminderten Festungscharakter.

Die Schlacht an der Rahnach 1913. Die diesjährigen

Kaiserjubiläum finden August und Anfang September in Schlesien statt. Die Hauptgeschlacht wird sehr wahrscheinlich an der Rahnach geschlagen werden. Die Kaiserparade, die, wie üblich, den Manövern vorausgeht, wird auf dem *„Nawicaer“* Exerzierplatz stattfinden.

Frankreichs Manöver. Die diesjährigen großen Herbstmanöver Frankreichs im September werden in verschiedenen Teilen des Landes abgehalten, darunter auch an einigen Punkten der Ostgrenze. Wenn periodischen Truppenübungen politische Bedeutung beizulegen ist, und das ist der öfteren der Fall gewesen, man erinnere sich der englischen Landungsabwehr-Manöver und der letzten russischen Übungen an den deutsch-österreichischen Westgrenzen, so lenken die französischen Manöver diesmal die Aufmerksamkeit besonders dadurch auf sich, daß ausfallig große Abteilungen der Kolonialtruppen an ihnen teilnehmen. Die „Dämonen des künftigen Krieges“, wie die Schwarzen kürzlich in einem französischen Buch genannt werden, bilden also eine besondere militärische Hoffnung Frankreichs.

Ausländische Studenten. Im preußischen Abgeordnetenhaus stellte dieser Tage der Kultusminister Rathenau in Aussicht, die den russischen Studenten den Besuch deutscher Universitäten erschweren sollten, da sich Anzutraglichkeiten infolge des überhand nehmenden Fremdenbesuchs herausgestellt haben. Die Unioersität Leipzig hat bereits zur Selbsthilfe gegriffen und beschlossen, Russen nur dann aufzunehmen, wenn sie bereits ein Jahr an einer russischen Unioersität studiert haben, außerdem müssen die Fremden die deutsche Sprache genügend beherrschen.

Einen günstigen Saatenstand verzeichnet der amtliche wöchentliche Saatenstandsbericht. Das Wetter war mit wenigen Ausnahmen schön und für die Jahreszeit ungewöhnlich warm. Die günstige Bitterung hat die Vegetation rasch vorwärts gebracht. Die Saaten haben sich weiter gestärkt, zeigen ein frisches Grün und bestanden sich gut. Auch die späten Saaten, die hier und da noch etwas schwach stehen, bessern sich zusehends, namentlich wo man mit Kopfbündung nachgeholfen hat. Was die Futterpflanzen anlangt, so hat der Acker vereinzelt durch Frost gelitten, auch Schädigungen durch Meerkrebs machen in verschiedenen Gegenden Impflösungen erforderlich, doch scheint es sich dabei nur um kleinere Flächen zu handeln. Nach der überwiegenden Mehrzahl der eingelaufenen Berichte haben die Futterpflanzen den Winter gut überstanden. Auch auf den Wiesen und Weiden hat das Wachstum früh eingesetzt, selbst in den nördlichen Gebieten beginnen die Wiesen bereits grün zu werden. Die Bestellung hat bei dem abendnähenden Winter rasche Fortschritte gemacht. Die gute Beschaffenheit des Bodens erleichtert die landwirtschaftlichen Arbeiten wesentlich.

Bevuhigung oder das Gegenteil? Die Darlegungen des russischen Ministers Safonow über die auswärtige Lage vor den DumaMitgliedern gelegentlich eines Tezabends hatten einen Doppeltinn. Wenn der Minister erklärte, Rußland habe keinen Krieg zu fürchten, so konnte das in Zusammenhang mit seinen übrigen Worten mindestens ebenso gut bedeuten, Rußland sei für einen Krieg so vorbereitet, daß es ihn nicht zu fürchten brauche, wie daß eine Kriegsgefahr nicht bestehe. Denn der Minister hob ausdrücklich die Möglichkeit ernsterer Verwickelungen infolge der serbisch-bulgarischen Grenzstreitigkeiten hervor und wies auch auf die Schwierigkeiten hin, die einen bulgarisch-griechischen Ausgleich noch entgegenständen. Er vergah dabei nicht zu betonen, daß die Balkanstaaten die Früchte ihrer Siege im wesentlichen einheimen werden. Die einzige positive, allerdings für den Frieden hochbedeutende Feststellung des Ministers war die Versicherung, daß Montenegro Schatz nicht bekommen würde. Wenn das der endgültige Beschluß auch der Petersburger Regierung ist, dann versteht man freilich nicht, warum Rußland durch sein passives Verhalten den montenegrinischen Widerstand in der Schutarskage unterstützt und damit die Gefahr der denkbar schwierigsten Verwicklungen mit jedem Tage vergrößert.

Günstige Aussichten für den deutschen Export eröffnet der soeben zwischen der nordamerikanischen Union und Brasilien entbrannte Zollkrieg. Die Waren, die Brasilien infolge der hohen amerikanischen Zölle nicht mehr von der Union beziehen kann, wird es von Europa zu erhalten suchen. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst; die deutsche Geschäftswelt möge sich also herzuhalten!

## Der Balkanwirrwarr.

Die Antwort des Balkanbundes. Die Balkanstaaten haben sich endlich zur Beantwortung der ihnen von den Mächten unterbreiteten Anfrage wegen ihrer Friedensbedingungen bequemt. Als Wortführer erklärte Bulgarien in einer Note an die Vertreter der Großmächte in Sofia, daß die vorgeschlagene **österreichische Grenzlinie Adria-Cnoss** im allgemeinen annehmbar sei. Diese Linie hat bekanntlich Rußland gefordert. Dieser Punkt findet daher auch die Zustimmung der Balkanstaaten, die gegen alle andern Friedensvorschläge der Mächte mehr oder minder erhebliche Einwände zu machen haben.

In der **Inselsfrage** fordern die Balkanstaaten alle Inseln des **Agaischen Meeres**, die noch nominell der Türkei gehören. Sie beanspruchen ferner das Recht, die in Aussicht genommenen Grenzlinien Albanien s vorher kennen zu lernen, und erklären, daß die **Ablehnung Albanien** ihrer Genehmigung bedarf. Sie erhalten die Forderung einer **Kriegsentschädigung** aufrecht und verlangen, daß die Höhe dieser Entschädigung auf der Pariser Finanzkonferenz, auf der sie vertreten sein müssen, festgesetzt werde. Die Verbündeten sind endlich damit einverstanden, daß die Kriegsoperationen in dem Augenblick aufhören, in dem ihre Bedingungen günstig aufgenommen sind.

Obwohl die bulgarische Regierung so bestimmt auf die Annahme ihrer Bedingungen rechnet, daß sie bereits Anordnungen für die Heimsendung ihrer Heereseen trifft, sind **Aboerradungen** doch keineswegs ausgeschlossen. Die Großmächte, in deren Schuld die Türkei sich befindet, tragen gegen deren weitere finanzielle Auslastung die ernstesten Bedenken. Die Entscheidung der Inselsfrage haben sie sich mit gutem Rechte zu dem Zweck vorbehalten, um der Türkei deren asiatischen Besitzstand zu gewährleisten. In den diplomatischen Kreisen der Großmächte erwartet man mit Sicherheit, daß die Balkanstaaten sich in den Punkten, über welche zwischen ihnen und den Mächten noch Meinungsverschiedenheiten bestehen, nachgiebig zeigen werden.

Die **Blockade Antivaris**, des einzigen montenegrinischen Seehafens, hat begonnen. Englische, französische, deutsche, österreichische und italienische Kriegsschiffe umlagern den Hafen. Das an der Blockade teilnehmende deutsche Kriegsschiff ist bekanntlich der kleine Kreuzer *„Greslau“*. Gleichwohl erklärte **König Nikola**, daß er auf *„Stutari“* unter keinen Umständen verzichten, sondern ganz bestimmt kunstig dort residieren werde. In dem bulgarisch-rumänischen **Silistria** streift die Petersburger Votchschafterkonferenz einen Ausgleich gefunden haben.

In **Adrianopol** weilt als Gast des Königs Ferdinand der frühere französische Kriegsminister Weßling, der in einer besonderen politischen Mission gekommen sein soll.

Die **deutschen Borien** verkehrten am Sonnabend auf die Friedensbedingungen der Balkanstaaten hin, die sie für ungünstig hielten, zurückhaltend bei abgeschwächten Kurven.

## Deutscher Reichstag.

Der **Deutsche Reichstag** nahm am Sonnabend in Anwesenheit von etwa 30 Abgeordneten einen Antrag **Wassermann** an, wonach die Mitglieder des Hauses freie Eisenbahnfahrt während der Dauer der ganzen Legislaturperiode und nicht nur während der Sessionen erhalten. Ein zweiter Antrag **Wassermann**, die Wahlsprungen einem besonderen Gerichtshofe zu überlassen, wurde der Geschäftsordnungskommission überwiesen. In der Debatte sprachen sich die Abgeg. v. **Castor (n. l.)** und **Arndt (r. p.)** für den Antrag aus, die Abgeg. **Stucklen (s.)** und **Spahn (z.)** bekämpften ihn, da der Reichstag mit ihm eines seiner wesentlichen Rechte preisgeben würde. Der fortschrittliche Redner, **Abg. Doner**, beantragte Überweisung. Beim Etat des Reichsschatzamtis erklärte Schatzsekretar **Ruhn**, daß dem Reichstage ein besonderes Gesetz zur Verbesserung der Veteranen zugehen würde. **Abg. Prinz Carolath (n. l.)** begraute diese Zulage.

**Abg. Schöpflin (s. z.)** forderte eine Veteranenbeihilfe von mindestens 300 M. im Jahr. Schatzsekretar **Ruhn** versprach Abhilfe von Arbeitslosen nach Möglichkeit. **Montag 2 Uhr:** Heeres- und Deckungsvorlagen. **Schluß 8 Uhr.**

## Zwei Frauen von Bildung.

Erzählt von G. Willeman.

55 Frau **Waltershausen** hatte sich schon von Kommerzientrat **Brandenstein** verabschiedet und wollte dessen Arbeitszimmer wieder verlassen, als sie derselbe noch einmal zurückrief.

„Gnädige Frau, noch einen Augenblick, bitte. Es eben kommt mir der Gedanke, daß wir unser Werk, die gesallene Frau zu retten, nur dann mit vollem Erfolg durchführen können, wenn wir uns vollständig über die Verhältnisse der Frau v. **Konigsheim** informieren. Wenn kunfte sie sich am besten orientieren, als Ihnen, der neuesten aller Freundinnen.“

Herr Kommerzientrat, Sie meinen, ich solle persönlich mit Frau v. **Konigsheim** über ihre Lage Rücksprache nehmen. Da muhte ich ja nach **Berlin** reisen.“

„Allerdings, gnädige Frau und zwar so schnell wie möglich. Ich werde dem Rechtsanwlt, dem ich die Sache der Frau v. **Konigsheim** übertrage, gleich Ihre Ankunft mit melden und wird derselbe Sie empfangen.“

Frau **Waltershausen** blieb einige Minuten nachdenklich. Sie trennte sich nur ungern von ihren Kindern und Schülern und Schülerinnen, selbst wenn es auch nur auf einen oder zwei Tage war. Aber der Kommerzientrat hatte recht und so wollte sie auch nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Nach einigen Zögern sagte sie zu, so bald wie möglich nach **Berlin** zu reisen, zum ersten Male in ihrem Leben.

28. Kapitel.

Ohne Zwischenfall war Frau **Waltershausen** in **Berlin** angekommen. Mit Entsetzen erfuhr sie zugleich, wie justizbar das Schicksal mit der ein so beneideten und glücklich gepreigten **Witwe** v. **Wolfer** in den letzten Monaten verfahren war. Aus der Fast war sie ein-

weilen entlassen worden, aber das Elend war darum nicht geringer.

Der Gerichtsvollzieher war in der letzten Zeit fast täglicher Gast bei ihr gewesen und hatte ihr schließlich nur die unentbehrlichsten Gegenstände gelassen. Da sie die Miete nicht mehr bezahlen konnte, so muhte sie auch die seitherige große Wohnung räumen und hatte mit ihren wenigen Habeeligkeiten Lust in einem kümmerlichen Nachhubchen einer Vorstadtstrae suchen müssen.

Hier war es, wo Frau **Waltershausen** die einstige Salondame wiedertraf, nachdem sie von dem Rechtsanwalt ihre Adresse erhalten hatte.

Es dunkelte schon, als Frau v. **Konigsheim** die Türe ihres Stubchens öffnen hörte, denn in dieser Jahreszeit, es war Winteranfang, brach der Abend zeitig an.

Verduffert fuhr sie auf von ihrem Stiche am Fenster, das eine sehr unromantische Aussicht auf ein paar enge Höfe hatte und kehrte unwillig ihr Gesicht der Türe zu.

„Du bist es, Franziska?“ rief sie aus, als sie die Eintretende erkannte und umarmte die Freundin mit Festigkeit.

„Ja, ich bin es.“  
„Das ist in der Tat lieb von Dir und beweist mir, daß Du Dich ernstlich haben mut, wie ich selbst. Diese feuchterischen Larven!“

„Wen meinst Du?“  
„Diese elenden Geschaftsmenschen! Ich hasse sie, daß ich aufstehen kunte vor Freude, wenn ich sie vor meinen Augen zu Grunde sehen sah!“

Es dauerte geraume Zeit, ehe es Frau **Waltershausen** gelang, die überaus Erbitterte zu befähigen. Frau v. **Konigsheim** fühlte sich tödlich verletzt, wollte anfangs auch Frau **Waltershausen** nicht anhören und nannte den Kommerzientrat **Brandenstein** einen heimtucklichen, knausfertigen und lieblosen Menschen und geberdete sich wie eine Person, der man freies Unrecht antun hat.

Ja ihrer maßlosen Aufgezogenheit war sie aber doch so naiv, daß sie der Freundin keinen Teil aus ihrem unbefonnenen Handeln machte. Mit einem lachelichen Zug in ihrem jetzt fahlen Gesicht, da die Schminke fehlte, sagte sie:

„Natürlich habe ich das Penstanzgeld einweilen gebraucht und Kredit in Anspruch genommen!“  
„Das war Unrecht, Adelheid, das darfst Du nicht tun!“

„Ich war ja dazu gezwungen, wenn die Leute nicht mit mir aus auf mich zeigen sollten! Glaube mir, gute Seele, die Gemeinheit freut sich am meisten und lautesten über einen gestürzten Glücklichen, das ist so recht ordinar nedrige Menschennatur und dieses Vergnunen wollte und durfte ich meinen Nebenra nicht machen. Darum habe ich das Geld genommen und die Leute mit der Bezahlung auf später vertodtet und mich in meinen vier Pfählen nobel eingerichtet.“

Frau **Waltershausen** setzte der Freundin auseinander, daß sie sehr unklug gehandelt habe und teilte ihr zugleich mit, die Schulden würden bezahlt, wenn sie verspreche, sich nie wieder zu einer solchen Unbefonnenheit hinreien zu lassen.

„Wo doch!“ sagte Frau v. **Konigsheim**, keineswegs reumütig gestimmt. Man muß die Menschen bei der Unbildung ergreifen, dann werden sie milchberrig. Es ist mit lieb, daß der starrere Geldmensch zur Einsicht kommt. Einer Dame meines Standes und meines Ranges ist er das eigentlich schuldige. Die ganze Geschichte wäre nicht vorgekommen, wenn er nicht so hartnäckig gewesen wäre und die Kinder immer mit vorziehen wollte.“

„Aber Adelheid, er handelt doch nur so, wie es seine Pflicht erfordert.“

„Das glaube ich einfach nicht. Ich verlange von jedem, daß er in mir die Frau von Bildung respektiert.“

**Aus aller Welt.**

**Ein aufsehenerregender Raubmord** wurde in Potsdam an der Rentiere Gertrud von Schönfeld verübt. Man fand die 58 Jahre alte Dame am Klavier mit einer Jagduniform erhängt auf. Man nimmt an, daß die Motive der Tat mit der fanatischen Sammelwut eines Antiquitätenhändlers zusammenhängen, da zwei wertvolle Miniaturen, kostbare Stübe, geraubt wurden, Geld oder Wertpapiere unberührt gelassen worden sind. Unter dem Verdacht der Täterschaft resp. der Beihilfe wurden ein Antiquitätenhändler Händel und ein Uhrmacher Gahl verhaftet. — Ein Nord aus Sammelwut steht ebenfalls ohne Beispiel da! Mäglich ist aber auch, daß in dem Wortkampf um die beiden wertvollen Miniaturen die Dame vom Schlag gerührt wurde, und daß der Händler dann in seiner Raserei die Leiche aufhängte, um Selbstmord vorzutäuschen.

**Der Bankrott einer Prinzessin.** Der für sie unglückliche Ausgang des Niederfallbader Erbschaftsstreites hat den Bankrott der Prinzessin Luise von Koburg, der Tochter König Leopolds, unabwendbar gemacht. In den nächsten Tagen werden sich die Gerichte mit ihrer Vermögenslage befassen. Allerdings werden wohl die belgische Königfamilie und der belgische Staat der Prinzessin eine Rente aussetzen. Unsinntige Verschwendungssucht hat die Prinzessin Luise so weit gebracht.

**Das Ende vom Liede.** In Hamburg erschloß sich der Rechtsanwält Dr. Stegried Lehmann nach Unterschlagung von 700 000 Mark ihm anvertrautes Geld. Lehmann, der Frau und Kinder völlig mittellos hinterließ, lebte sehr luxuriös und war namentlich in Sport- und Lebensmüßiggangen eine bekannte Persönlichkeit. Ein Skandal wird nicht erschaffen, da keinerlei Gegenwerte vorhanden sind.

**Ein tragisches Schicksal.** In München erschloß sich der junge Rechtspraktikant Dr. Weiß. Seine Familie hatte ihn für den geistlichen Beruf bestimmt, er studierte jedoch, seiner Neigung folgend, Jura. Die Eltern entzogen ihm ihre Unterstützung und unter größten Entbehren erwarb sich Weiß norddeutlichen Lebensunterhalt als Chorist und durch schriftstellerische Arbeiten. Das Dokortoriam bestand er. Als er im Staatsexamen einen Mißerfolg erlebte, nahm er sich das so zu Herzen, daß er Selbstmord beging.

**Eine dunkle Mordeffäre** beschäftigt die Hamburger Polizei. In einem Walde wurde ein Fetzl gefunden, der die Adresse eines Hamburger Kaufmanns trug und die Worte: „Dieser ist mein Mörder.“ Daneben fand man eine Damenhandtasche und einen abgehoffenen Revolver. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Mord handelt, bei dem der Kaufmann verdächtigt werden soll. — In Bann wurde ein Dreizehnjähriger zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Junge hatte Unterschlagungen begangen und versucht, seine Brotherrin zu vergiften.

**Lebensgegnisse.** In Frankfurt a. M. erschloß sich die Kabarettkünstlerin Olga Maeceli nachts auf der Straße vor der Wohnung ihres Geliebten, eines Frankfurter Großkaufmannes, weil dieser das Verhältnis mit ihr gelöst hatte.

**Neue Suffragetten-Anfoten.** Die Verurteilung der Suffragettenführerin Panthurst ist, wie vorausgesehen wurde, das Signal zu neuen Schandthaten der Stimmrechts-Weiber geworden. Bei Stockport versuchten sie einen Eisenbahngang zur Entgleisung zu bringen, ein Wagen wurde zerstört, und in Manchester schlugen sie in einem Museum für 3000 Mark Fensterhebel ein, beschädigten auch Bilder alter Meister. Der Brand eines Landhauses ist gleichfalls auf das Konto der um alle Vernunft gekommenen Stimmrechtlerinnen zu legen.

**Nach dem Grenzflug.**

Von seiner abenteuerlichen, unfreiwilligen Reise nach der französischen Stadt Lunéville ruht das Zeppelin-Luftschiff 4, nachdem ihm die schnelle Rückfahrt gestattet war, jetzt im Schutz und Schirm der heimlichen Ballonhalle aus. Sobald die erforderlichen kleinen Reparaturen beendet sein werden, erfolgt der Abschluß der Versuchsfahrt und Abbringung an die Militärverwaltung. Die Versuchsfahrt hat nur einen geringen Beisgeschmack von Unfallsfällen aufzu-

**Zwei Franken von Bildung.**

*(Roman von C. Willmann.)*

Es Frau Wästershausen enthielt sich jeder Antwort auf diese wunderlichen Auslassungen. Ihr kam das ganze Benehmen der Frau mit einem Male so sonderbar, so anormal vor, jedoch sie von einer gewissen Verleumdung erfaßt wurde. Sie konnte es sich nicht erklären, was es Mißgebiß allein, oder auch ein gewisses Cränen, welches sie vor der Freundin empfand.

Sie teilte Frau v. Königshelm mit, daß ihre beiden Töchter, wie der Vormund ihr vor ihrer Abreise nach Berlin mitgeteilt habe, aus der Pension entlassen würden, daß sie aber bereit sei, sie einstweilen in ihr Haus aufzunehmen, damit sie der Mutter nicht zur Last fielen. „Glaubst Du an diese Fabel, daß man meine Kinder gleich so forschicken wird,“ entgegnete Frau v. Königshelm mit ungläubigem Lächeln. „Wenn die Vorsteherin bezahlt wird, wie Du sagst, dann ist alles wieder in Ordnung.“

„Nein, Adelheid, der Herr Kommerzienrat ist auch der Ansicht, unter den alwerkenden Verhältnissen Deine Töchter aus der teuren Pension zu nehmen und sie mehr für das praktische Leben zu erziehen.“

„Weil er es sagt,“ die diese Männer sind alle so komisch barbarisch und tyrannisch! Aber er will mich bloß damit schrecken, will mich ärgern.“

„Aus welchem Grunde sollte er das Adelheid? Über bedenke, das Vermögen der Kinder ist nicht groß genug, um sie weiter in der teuren Pension zu belassen; es ist doch besser, es wird von den Zinsen noch etwas zum Kapital geparkt und Deine beiden Töchter werden keineswegs minderwertigere Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, auch wenn sie nicht länger in dem Institut bleiben!“

„Ich gebe es nicht zu,“ ließ man sie jetzt schon von

weisen; die Verdichtung von Posenitz war nicht so groß freundlich, wie dies von den Pariser Zeitungen behauptet wurde. Wenn die internationalen Jugend die Ballongabel mit allerlei Schmierereien verläßt, mag das noch auf sich beruhen bleiben; aber daß die deutschen Offiziere und die Besatzung des Luftschiffes kann Essen und Trinken bekommen konnten, daß hinter dem Bogen eines in die Stadt gefahrenen Offiziers Steine lagen, ist nicht schön und zeigt, daß unseren Nachbarn die Luft als National-Lugend gerühmte Höflichkeit abhandeln kommt, wenn deutsche Militärs in ihren Vereinen treten.

Der Pariser Regierung wird ein Stein vom Herzen gefallen sein, als sie auf Grund des amtlichen Berichtes, daß den Herren im „S.“ nicht die geringsten Spionage-Absichten bewiesen werden könnten, die Erlaubnis zur Rückreise gab, und dann vernahm, daß der Luftkreuzer Frankreich wieder glücklich auf der Fahrt nach Metz verlassen habe. Präsident Bolmoreau und sein Ministerpräsident Barthou sind furorierte Leute, aber wenn die heißblütige Bevölkerung die Deutschen ernstlich anfeindet hätte, so daß daraus Schwierigkeiten hätten erwachsen können, so wäre ihnen das sicher peinlich gewesen. Wegen eines in Nebel verflochtenen Zeppelons mit dem Sabel rasseln zu müssen, das wäre trotz aller Bewandlung doch keine angenehme Frühstücksspeise für Frankreich gewesen.

Nun die Hauptsache. Was nützt der französischen Kemes dieser Zeppelneinsatz? Genau genommen wenig. Wir dürfen doch nicht so naiv sein, zu glauben, daß sie von den Einzelheiten der Konstruktion der Zeppelne nun ganz und gar keine Kenntnis gehabt und sie erst bei Gelegenheit dieses Besuchs erworben hätte. Wenn die Ausrüstung und Beherrschung der Zeppelnschliffe den Franzosen läge, dann hätten sie auch schon solche in größerer Zahl angeschafft. Die erste, wissenschaftliche Ausbildung, die der Dienst in den Luftschiffen erfordert, ist für den französischen Plan zu umständlich, sie haben sich daher auf den Aeroplanbau geworfen und werden nun nach dem Zufalls-Mißgeschick des „S.“ erst recht nicht abgehen. Und wenn selbst die ganze Konstruktion des Luftschiffes abgelehnt wäre, was ohne eine Auseinandersetzung überhaupt kaum möglich ist, so kann doch die Ausbildung und praktische Erfahrung nicht aus der Luft gegriffen werden.

Der Chef des französischen Flugwesens, General Hurfeuer, der selbst die deutschen Offiziere entlassen hat, wird wohl bei seiner Regierung den Bau von neuen Zeppelnschliffen beantragen; aber noch viel wichtiger wird die Zeppelne-Werke in Friedrichshafen kaufen, und an technischen Neuerungen so viel wie nur irgend möglich herauszuholen suchen. Damit wären denn auch die letzten Bedenken, die etwa bestehen könnten, geschwunden. Die große Frage einer nützlichen praktischen Leistung des Flugzeuges kann nur im Ernstfall entschieden werden; denn wie der Beschluß vom mehreren hundert Städten in der Zukunft schlacht auf die Zeppelnschliffe und Aeroplane einwirkt, kann heute kein Mensch mit voller Bestimmtheit behaupten. Und die Bitterung, die für den Luftkrieg am günstigsten ist, kann man sich in einem Feldzuge auch nicht immer aussuchen. Tatsache ist, daß bei solchen Stürmen, wie sie die „Zeppelne“ wiederholt tapfer aushielten, die Flugmaschinen häufig unten bleiben.

**Bermühtes.**

Prinz Ernst August von Braunschweig und Lüneburg wollte am Sonntag beim Kaiserpaar in Homburg o. d. N. Die herzoglichen Eltern treffen am Donnerstag zu dreitägigem Aufenthalt in Homburg ein, begleitet von der Prinzessin Olga von Braunschweig-Lüneburg und dem Prinzen und der Prinzessin Max von Baden.

Eine Reihe von Offizieren der Schütztruppe wird sich wegen beschleunigter Aufstellungen gegen den früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Freiherrn von Rechenberg zu verantworten haben. Freiherr von Rechenberg galt als formel- und negerfreundlich und eine bestimmte Gruppe der Offiziere vermochte diese Politik nicht zu billigen. Es handelt sich bei dem Verfahren um einen an Gerichtsstände ausstragenden Fall, die Zeit der Kolonialskandale ist vorüber.

Das Erbrecht des Reiches, das die Deckungsvorlagen für die Militäraufstellungen einschließen, wird statt der ver-

anschlagen 13 wahrscheinlich etwa 21 Millionen jährlich betragen. Wenn darüber gesagt worden ist, daß in dem Besetzungswort das Fehlen des Reiches nicht bereits hinter den Gehühnern des Erblasses einzugeht, wodurch erst hinter allen Abkündigungen der Geschlechter, so wird man doch sagen müssen, daß die Regierungsvorlage hier durchaus korrekt verfahren ist. Neffen und Nichten stehen ihren Onkeln und Tanten in der Regel doch zu nahe, als daß sie, auch wenn kein Testament existiert, hinter dem Testator rangieren dürften.

Auch die nationale liberale Reichstagsfraktion macht an den Deckungsvorlagen für die Militäraufstellungen Ausstellungen. In ihren Reihen herrscht, wie die Fraktionsführungen ergeben haben, aber alle grundsätzlichen Fragen volle Einmütigkeit. Die Fraktion hält nach wie vor nachdrücklich an der Forderung einer allgemeinen Besitzsteuer (Erbzins- oder Vermögenssteuer) fest. Sie erblickt in der Vorlage der Regierung nicht eine Erfüllung des Besitzsteuerantrages Erzbischof-Bischoffmann, auf den für die Regierung befanntlich die Einbringung einer entsprechenden Vorlage zugesagt hatte.

Zu Sasonows Teerabend, auf dem der russische Minister des Auswärtigen seine Äußerungen über die internationale Lage tat, waren die Angehörigen des Ultrarussentums überhaupt nicht erschienen. Es waren nur etwa zwanzig Mitglieder der mittleren und der Fortschrittspartei zugegen. Die Worte des Ministers gewannen von den Darlegungen den Eindruck, daß dem europäischen Frieden keine Gefahr drohe. — Neu war an den Ausführungen des Herrn Sasonow die Mitteilung, daß sich die Balkanstaaten beim Abschluß ihres Bundes bereits über die Verteilung der Beute einigten, die sie aus dem gemeinsamen Kriege gegen die Türkei erwarren. Serbien sei zu weit nach Süden, Griechenland zu weit nach Norden mit seinen Eroberungen vorgegangen, so daß große Schwierigkeiten entstanden seien. Daß Herr Sasonow Sophistenerei getrieben und mit seiner Behauptung, die Montenegriner würden Stutari nicht erhalten, angedeutet haben sollte, sie würden es behalten, wenn sie es eroberten, ist kaum anzunehmen.

Wirtschaftliche Kämpfe. Ein allgemeiner Kampf im Baugewerbe droht Barren und Elberfeld, da die Tarifberatungen gescheitert sind. — Die Bädergesellschaften Münchens sind in den Zustand getreten, nachdem mit den Reichern eine Einigung wegen eines 33ständigen Ertragsabkommens anstelle der Sonntagkrone nicht zu erzielen war.

Eine interessante Notiz fand über Spanbau mit dem Zeppelin-Luftschiff „Gansa“ statt. Das Luftschiff hatte die Erkundungen einer nächtlichen Fahrt durch Lichtsignale zu melden, während es, so war der Plan, noch über feindlichen Truppen sich befand. Letztere suchten das Luftschiff im Dunkel der Nacht mittels Scheinwerfern zu erspähen, um es beschließen zu können. In rasender Fahrt, bald auf, bald niedersteigend, sich links und rechts wendend, suchte das Luftschiff den Lichtkegeln zu entgehen. Schließlich stieg es in Höhen auf, in die ihm das Licht der Scheinwerfer nicht nachzubringen vermochte.

Alles mit Unterschied. In Heidelberg, so erzählten die „Münch. N. N.“, heiratete eine Dienstmagd namens Müller einen Schnelver Müller und brachte ihm ein Kind mit in die Ehe, dem er seinen Namen geben wollte. Er erwirkte einen Handschreiben im Geburtenregister, daß das Kind Müller nicht mehr Müller, sondern Müller heißt!

Andreas Gedanke. Der bekannte Südpolentdecker Amundsen will versuchen, mittels Aeroplanen den Nordpol zu erreichen. Die Erforschung der arktischen Gegend mittels Luftfahrzeuge ist ja auch der Zweck der deutschen Zeppelin-Expedition. Solche Luftfahrt-Versuche in jenen unwirtlichen Gegenden erfordern außerordentliche Vorbereitungen, da die meteorologischen Verhältnisse, auf die alles ankommt, genau studiert werden müssen.

Schulmoreien vom Tage. Der Bürger fragt jahraus, jahrein: — „Wie heißt die beste Steuer?“ — Und schließlich kommt als Antwort drauf: — „Daß jede ist zu teuer.“ — Und dazu gibt's ein Gegenstück: — „Das sind die Frühlingshüte.“ — Doch deren Preis verstände nie — Das weibliche Gemüte. — Die Steuer nimmt der Nackter Staat. — Die liegt denn schwer im Magen; — Doch was verhängt der eigne Staat. — Das läßt sich noch ertragen!

besser wegnimmt. Ohne meine Einwilligung geschieht es auf keinen Fall.“

„Du irrst Dich Adelheid. Zunächst hat Herr Kommerzienrat Brandenstein sehr wohl die Besugnis, als Vormund, Deine beiden Töchter aus der Pension herauszunehmen. Es ist dies auch schon beschlossene Tatsache, denn die Kinder werden in einigen Tagen schon entlassen. Wohin sollen sie? Hierher zu Dir können sie jetzt zumal kommen, wir müssen für Dich erst eine passende Wohnung suchen.“

Das Gesicht der Frau v. Königshelm verfinsterte sich merklich.

„Erbärmlicher Kleinigkeitssinn!“ sprach sie verächtlich. „Weil die paar Mark nicht pünktlich eingegangen sind, hat dies Volk gleich Angst; es möchte sie ganz und gar verlieren! Nun meinestwegen! Kommen die Mädchen zurück, so müssen sie freilich untergebracht werden und da ich leider augenblicklich nicht dazu im Stande bin, so will ich nicht lagern sein, wenn Du sie einstweilen aufnimmst. Ich hoffe, sie werden Dir Freude machen. Belästige aber sollen sie Dich nicht lange. Weiß ich recht, wo ich bleibe, und wie ich mich einrichten kann, so nehme ich die Mädchen zu mir. Ohne Zweifel werden sie binnen Kurzem bewunderte und gesuchte Schönheiten sein.“

Dieser neue Gedanke ließ Frau v. Königshelm alles, selbst ihre wachlich nicht beneidenswerte Lage vergessen.

Frau Wästershausen ängstigte dies eigensinnige Festhalten der beklagenswerten Freundin an allem Außerlichen und bloß Schimmernden. Sie ahnte, daß die Armut, wenn nicht großmütige Verwandte, sich ihrer erbarmten, einer traurigen, vielleicht sogar einer schrecklichen Zukunft entgegengehen müßte und sie wünschte daher nichts sehnlicher, als daß die jungen, unerfahrenen Töchter von diesem Ernst der Lage bei Zeiten in schonendster Weise unterrichtet werden möchten.

„Ich denke, liebe Adelheid, wir überlassen dies der

Zukunft, wie sich die Mädchen entwickeln.“ Solange sie in meinem Hause leben, brauchst Du Dich nicht um sie zu sorgen. Denke vorerst nur an Dich und sage mir, wie Du Dich nach Abwicklung dieser unangenehmen Geschichten einrichten willst?“

Das war eine Frage, die Frau v. Königshelm ebenso sehr belästigte als verdross. Sie nahm sogleich wieder ihre hochschätzende Miene an und verfehte:

„Dazu gehört Ueberlegung und etwas Ruhe. Aber Du sollst erfahren, wie ich zu leben gesehnen bin.“

Mit Verkenden hatte Frau Wästershausen bemerkt, daß Frau v. Königshelm ohne fortwährende Toilette und ohne Anwendung von mancherlei Schönheits- und Verschönerungsmitteln, durch welche sie sich nun schon Jahrzehnte künstlich, lieber aber nur zum Schein jung erhielt, schon recht veraltet und viel älter ausah als sie in Wirklichkeit war.

„Für heute Abend ist es schon etwas zu spät, um noch weiter über die Zukunft zu sprechen, liebe Adelheid. Ich werde diese Nacht im Hotel bleiben und morgen früh vor meiner Abreise noch einmal hier vorbeisprechen.“

Eine lange Pause entstand. Es war offensichtlich, daß den beiden Frauen noch ein Wort auf den Lippen schwebte, und was sie sich geisterten, auszusprechen.

„Ach, wie fatal, Franziska, daß ich Dir kein Stübchen anbieten kann und Du in einem fremden Hotel übernachten mußt. Ich bin wirklich zu beschrankt.“

„O, mache Dir weiter keine Gedanken darüber, ich habe im Hotel-Verwalterhotel bereits ein Zimmer für diese Nacht bestelt. Herr Kommerzienrat Brandenstein gab mir noch Auftrag, Dir diese hundert Mark zu übergeben, damit Du für die nächste Zeit Deine Bedürfnisse damit besteriten kannst.“

Mit wiederhaft glühenden Augen griff Frau v. Königshelm nach dem Hundertmarkschein.

## Maschinen- : Arbeiter :

für Holzbearbeitung finden dauernde u. lohnende Beschäftigung.  
Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Tüchtiger, intelligenter, strebsamer **Reisender** sucht in

### Möbelbranche

bald oder später Stellung. Offerten unter „A. M. 901“ postl. **Wilsdruff.**

### Eine gutsitzende Truthenne

nebst Eiern hat zu verkaufen  
**König Albert-Höhe.**

Für die uns aus Anlass unserer

### Silberhochzeit

erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten beehren wir uns hiermit unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen.

Rabenau,  
den 8. April 1913.

**Eduard Gärtner u. Frau.**

### Leiter- und Rüst- Wagen

in allen Grössen empfiehlt billigst  
**Hermann Eisler.**

### Gärtnerei Rabenau

empfiehlt Rosenbäumchen, Buschrosen, Erdbeer- und Rabarberpflanzen billig.

Scheuere  
mit  
**Henkel's**  
Bleich-Soda.

### Schöne, große Linsen,

a Pfund 20 Pfennig  
Fritz Pfotenhauer.

### Halberstädter Brühwürstchen

bei **Ernst Hauk (Schwinds Nachf.)**

Glückwunschkarten bei **Fleck.**

## Jägerhaus, Poisenhäuser, Rabenau.

### Zu ihrem Sonntag, den 13. ds. Mts. stattfindenden Bratwurst-Schmaus

laden werte Freunde und Gönner ganz ergebenst ein **Max Urban u. Frau.**

### Jugend-Verein „Edelweiss“, Wendischcarsdorf.

Sonntag, den 13. April

## XII. Stiftungs-Fest.

Einer zahlreichen Beteiligung entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll **d. V.**

### Jugendverein „Edelweiss“, Lübau und Umgegend.

Sonnabend, den 12. April

## grosses Frühlings-Vergnügen - Italienische Nacht

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr  
Es ladet hierzu ergebenst ein **der Vorstand u. Ernst Richter.**

### Geschäfts-Uebnahme.

Dem verehrten Publikum von **Rabenau u. Umgegend** zur gefl. Kenntnisnahme, dass wir ab 1. April 1913 die Bewirtschaftung der weitbekannten

## „Rabenauer Mühle“

deren Räume vollständig neu renoviert worden sind, übernommen haben.

Es wird unsere höchste Aufgabe sein, unseren werten Gästen nur das Beste vom Besten aus Küche und Keller zu bieten und ihnen den Aufenthalt in unserem Restaurant so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

Gleichzeitig werden wir es uns angelegen sein lassen, den werten Vereinen und Korporationen von Rabenau u. Umgegend bei Abhaltung von festlichen Veranstaltungen, sowie bei Hochzeiten usw. in jeder Weise entgegen zu kommen.

Einem gütigen Wohlwollen entgegengehend, zeichnen hochachtungsvoll

**M. Vogel u. Frau.**

Während der langen Krankheit und beim Heingange unserer innigstgeliebten Tochter, Schwester und Schwägerin, der Jungfrau

## Gertrud Gulde

sind uns Trost und Beistand in wahrhaft ergreifender Weise zuteil geworden.

Wir bringen unsern

### herzlichsten, aufrichtigsten Dank

hiermit zum Ausdruck.

Insbesondere danken wir noch Herrn Sanitätsrat Dr. Michalek für seine unermüdete Tätigkeit, den Krankenschwestern für treue Pflege, Herrn cand. theol. Klemm für die trostreichen Worte, sowie der Jugend zu Rabenau und dem Arbeitspersonal der Firma Gebr. Gulde für die herrlichen Blumen, Geleit und freiwilliges Tragen.

Sei mit diesen wenigen Worten jedem Einzelnen herzlichst gedankt.

Rabenau, den 7. April 1913.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Trauerbriefe und -Karten, Beileidskarten etc. bei **Joh. Fleck.**

## Zur Ausstattung

eines behaglichen Heims

bietet jetzt besondere Neuheiten in

Piqué-Bettdecken  
Tüll-Bettdecken  
Kamelhaar-Decken  
Wollene Schlafdecken  
Teppiche, Vorlagen  
Linoleum-Läufer  
Sofacapes, bunt, einf.  
Weisse u. bunte Tülle  
für Gardinen, Stores,  
Behänge, Bettfedern

Pflüsch-Gedecke  
Tuch-Gedecke  
Wash-Gedecke  
Leinen-Decken  
Gummi-Decken  
Wachstuch-Decken  
Sofa-Decken  
Divan-Decken

Pflüsch-Gedecke  
Tuch-Gedecke  
Wash-Gedecke  
Leinen-Decken  
Gummi-Decken  
Wachstuch-Decken  
Sofa-Decken  
Divan-Decken

bei grösster Auswahl und billigst.

# Carl May, Deuben.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fleck, Rabenau.

## Anfrage?

Wäre der Dram. Verein „Frohinn“ in Rabenau geneigt, nochmals das mit vielem Beifall gegebene Volksstück „Die Lieder des Musikanten“ zu wiederholen?

**Viele Theater-Besucher.**

### Gute Speisekartoffeln

hat zu verkaufen **A. Höhle, Grosslisa.**

### Einen Stuhltapezierer

suchen **Ernst Wolf & Cie, Kleinlisa.**

## Tücht. Meister

von Stuhlfabrik **sofort gesucht.** Angebote über bisherige Tätigkeit und Gehaltsansprüche unter **K. 9 280 Waldheim** hauptpostlagernd erbeten.

Son Sonntag, den 13. ds. Mts., ab 11 Uhr, ab 11 Uhr, nieder mehrere Transporte  
Original Offfrieisches u.  
pommerisches Käuf-Brich  
Ist eine große Käuf-Brich  
Defähig, Original Offfrieische Indullien  
von 10 bis 15 Monaten präpariert bei mir zum Verkauf.  
Zürichon  
Sainnsberg. Mit Zehen Nr. 96.  
Emil Käffner.  
Grüts, Gemüts u. Stüch-  
Konserven  
Paul Richter.  
Echte Solinger  
Stahlwaren  
der Firma I. A. Henckels  
Fritz Pfotenhauer.

### Eiserne Kochherde und -Kessel

liefert billigst **Hermann Eisler.**  
Muster am Lager.

## Schuhwaren

aller Ledersorten in neuesten Formen, erstklassig. Fabrikat, zu billigsten Preisen.  
Bestellungen nach Mass.  
Reparaturen sind schnellste Erledigung.

**Adolf Watzek,**  
Postgebäude.

### Haferkakao

à Pfund 100 Bg.  
Bei Einkäufen eine Tüte f. sand. Kakaoter als Probe gratis.  
**R. Selmann, Hauptstrasse.**

### Ein neuerbaut. Zinshaus

(leicht einzurichten für Ladengeschäft) in Oelsa gelegen, mit grossem Garten, ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Expedition ds. Bl.

### Rentabl. Haus grundstück

sofort zu verkaufen. Alles Nähere in der Exped. ds. Bl. zu erfahren.

### Frische Land-Eier

empfiehlt **Ernst Hauk.**

### Dresdener Schlachtviehmarkt

am 7. April  
Auftrieb: 850 Rinder, 328 Kälber, 1033 Hammel und 2692 Schweine.

Preise für 50 kg Lebendgewicht:  
Ochsen: 1a Qual. 48-50, 1b Qual. — —  
2. Qual. 42-44, 3. Qual. 36-40. Kalben u. Kühe: 1. Qual. 46-48, 2. Qual. 41-44, 3. Qual. 36-39. Bullen 1. Qual. 47-49, 2. Qual. 43-45, 3. Qual. 38-42. Kälber 1. Qual. 80-90, 2. Qual. 56-58, 3. Qual. 50-54, 4. Qual. 45-48. Hammel (Schlachtgewicht): 1. Qual. 98-102, 2. Qual. 87-92, 3. Qual. 72-80. Schweine 1a Qual. 55-56, 2. Qual. 50-57, 3. Qual. 53-54, 4. Qual. 50-52.

Drucksachen  
J. Fleck, Rabenau.  
fertigt in moderner Aus-  
führung preiswert an